

Kein frühes Happy End für Ungermann

Autor Mirko Beetschen schickt einen Berner Architekturjournalisten für eine Schauer-
nacht in eine verwunschene Villa. «Das Haus der Architektin» spielt auf einer fiktiven
Toteninsel im Neuenburgersee und entwirft auch sonst erfrischend andere Topografien.

Es muss traumatisch gewesen sein. Nichts mehr im Leben des einst erfolgreichen Berner Architekturjournalisten Michael T. Ungermann ist so wie zuvor. Auf Anraten seiner Psychologin, aber auch um die Öffentlichkeit zu warnen, verfasst der Publizist ein Protokoll der Geschehnisse der Nacht vom 14. auf den 15. März 2018 auf einer Moorinsel im Neuenburgersee.

Hier, das ist seinem Bericht zu entnehmen, besucht er im Auftrag eines Neffen die Villa «Les Espoirs», das einstige Anwesen der längst verstorbenen Architektin Marie-Yolande Rabaut. Ungermann soll die modernistische «folie», «ein Experiment in Beton, Stahl und Glas, das sich die wilde Insellandschaft geradezu einverleibt hat», als erster Reporter überhaupt zu Gesicht bekommen. Das klingt erst mal reizvoll.

Am Ende zwei Tote

Doch der Berner Schriftsteller Mirko Beetschen schickt seinen Ich-Erzähler Ungermann in «Das Haus der Architektin»



Mag Hunde: Autor Mirko Beetschen.

in» auf eine veritable Toteninsel, um die sich zahlreiche Gerüchte ranken: Die Erbauerin Rabaut, eine fiktive Zeitgenossin Le Corbusiers, verbittert über den ausbleibenden Beifall der Architekturwelt, baute sich in den 1950er-Jahren fernab der Zivilisation ihr eigenes Refugium. «Les Désespoirs» nennen es die Einheimischen, denn drei Tote forderte der Bau alleine. Ein Baumeister stürzte in den ungesicherten Luftschaft, ein Schreinermeister ertrank im See und ein Lehrling wurde von einer Schlammlawine erfasst. Und das ist nur der Anfang einer Serie seltsamer Todesfälle.

Zwei Tote wird es auch am Ende von Ungermanns nebelverhangener Inselreise geben. Einer davon ist ausgerechnet sein Fährmann ins Reich der Marie-Yolande Rabaut. Der adoleszente Bootsführer Vincent mit dem wehenden dunklen Haar kommt, unterwegs zur vereinbarten Rückfahrt, auf so erschreckende wie gewaltsame Weise um.

Er zwickt sich am Handgelenk

Und Ungermann selbst versinkt währenddessen mit einem Bein an einer unglückseligen Stelle im Moor – und wankt fortan mit stechendem Schmerz zwischen Traum und Wachzustand durch eine schauerliche Topografie im und ums Haus. Perspektiven geraten dabei in Unordnung, eine Leiche verschwindet, Treppen laufen ins Leere oder führen in nirgends in Plänen festgehaltene Räume, Lichter flackern auf rätselhafter Weise auf – und ein Lift setzt sich scheinbar spontan in Bewegung. Ungermanns schlafwandelndes Ich zwickt sich mehr als einmal am eigenen Handgelenk. Und eine unheimliche, nach Verwesung riechende Erscheinung schreit es ihm im Traum ins Ohr: «Quittez!»

Aber gerade das geht natürlich nicht. «Ich glaube, es war in diesem Moment, dass etwas in mir riss, dass ich, wenn noch nicht über, so doch gefährlich nahe

«Ich glaube, es war in diesem Moment, dass ich, wenn noch nicht über, so doch gefährlich nahe an den Rand des Wahnsinns glitt.»

Ungermann in «Das Haus der Architektin»

an den Rand des Wahnsinns glitt.» Etwa so lässt sich Ungermanns Gefühlslage, diesem Unort ausgeliefert, zusammenfassen. Auch die beiden Hunde an seiner Seite, Boxerdame Bonnie und Pitbull Cerby kommen aus dem Wittern und Schlotten nicht raus. Und plötzlich verschwindet Rüde Cerberus im Nebel.

Marzili oder Neuenburgersee

Die Rettung kommt mit dem Morgen. Aber ein Happy End gibts doch nicht so recht. Vergnüglich ist die Lektüre von Beetschens Roman aber durchaus. In der Manier von Edgar Allan Poe oder Arthur Conan Doyle lässt er seinen Ich-Erzähler aus dem Rückblick Gruseliges erzählen, und auch sonst zitiert Beetschen vertraute Elemente und Motive der angelsächsischen Schauerliteratur, die er in die Topografie und die architektonische Landschaft der Westschweiz versetzt: Da gibts viel Nebel, tiefe Moore, Somnambule, ein modernistisches Haus voller Spuk, grosse Hunde, einen unglückseligen Charon und eine Böcklinische Toteninsel.

Eher erquickliche städteplanerische Verfremdungen verpasst Beetschen, der

So sieht Bern 2018 in «Das Haus der Architektin» aus:

Bern, U-Bahn-Metropole:

«Ich mochte Berns Untergrundbahn, die «Orange», wie man sie in typisch lokaler Manier bereits kurz nach der Einweihung 1966 in Anspielung auf die Farbe der ersten Züge nannte.» Dabei wäre die Metro aufgrund von Einsparungen beinahe nicht gebaut worden. Bei den weiteren Ausbauschritten der Hauptachsen Mühleberg – Worb und Flughafen Bern Nord – Belp setzte man auf die Handschrift von Architekturgrössen wie Mario Botta, Santiago Calatrava und jüngst dem niederländischen Büro MVRDV. Stationen der stark frequentierten Linie West – Ost sind «Holligen West», «Insel», «City West», die der Linie Nord-Süd beispielsweise «Alt-Marzili» oder «Brunnadern».

Bern, Downtown Switzerland:

«Mit dem Auto fahren wir über die Monbijoubrücke, deren Mittelstreifen längst aufgelöst und in den erhöhten «Floating Park» umgewandelt worden waren. (Bern pflegte seit einigen Jahren eine Vorliebe für international klingende Namen und hatte sich in einer vieldiskutierten Marketingstrategie um die Jahrtausendwende sogar selbst zu «Downtown Switzerland» erklärt). Ein Hieb gegen die anglophil-zentralistische Vermarktung von Zürich. Auf dem Gaswerkareal stehen übrigens jetzt Penthouse-Apartments mit Dachgärten und ausladenden Terrassen.

Bern, autofrei:

Ein Stadttunnel führt nach der Monbijoubrücke in den Untergrund und kommt erst im Von-Roll wieder an die Erdoberfläche. Er sorgt für eine weitgehend unterirdische Verkehrsführung in Berns Innenstadt. Unweit vom Von-Roll, zwischen Autobahneinfahrt und Bremgartenwald, ungefähr dort, wo heute das Zaffaraya steht, befindet sich übrigens «Robin's Wood», eine aus einheimischem Holz gebaute, energieautarke Genossenschaftsiedlung, erbaut vom renommierten Bieler Architektenbüro :mlzd. Michael T. Ungermann und sein Lebenspartner James überlegten, sich in die Genossenschaft einzukaufen und mit ihren Hunden Bonnie und Cerby ein Appartement über den Baumkronen zu beziehen. Leider wohnen hier viele Familien und die Siedlung ist autofrei, für Ungermann beides ein NoGo.

übrigens wie sein Protagonist selbst Architekturkenner ist, der Stadt Bern. Diese erhalten zu Beginn des Romans einen Gastaufritt. Geneigte Leser*innen werden daran Spass haben. Ein gutes Buch

fürs Marzili. Oder für den Strand des Neuenburgersees. *Susanne Leuenberger*

Mirko Beetschen: «Das Haus der Architektin», Zytglogge Verlag, 2023

Kate kann alles

Heuer findet die siebte Ausgabe des Rex-Openair im Innenhof des Berner Generationenhaus statt: An vier Abenden flimmern Filme unter dem Motto «Summer of Soul» über die Leinwand – und Kate Winslet tanzt unter Wasser.

50 Jahre lang lag das Filmmaterial des Harlem Cultural Festival unberührt im Keller. Bis der Musiker und Produzent Amir Khalib Thompson, besser bekannt unter seinem Künstlernamen Questlove als Schlagzeuger der Hip-Hop-Band The Roots, sich Zugang zu den Aufnahmen verschaffte. 2021 veröffentlichte er als Regiedebüt den zweistündigen Dokumentarfilm «Summer of Soul», der den Auftakt des Rex-Openair-Kinos macht.

Vergessenes «Black Woodstock»

Im Sommer 1969 wurde nämlich nicht nur südwestlich von Woodstock Musikgeschichte geschrieben: Im Mount Morris Park in Harlem, New York, kam es am Harlem Cultural Festival zu sechs Gratiskonzerten mit rund 300 000 fast ausschliesslich schwarzen Besucher*innen. Auf der Bühne standen The 5th Dimension, Nina Simone, Mahalia Jackson, der neunzehnjährige Stevie Wonder oder BB King. Die oscargekrönte Dokumentation «Summer of Soul» vereint natürlich mehr als nur berauschende Konzertaufnahmen eines musikalischen Grossereignisses, das zu Unrecht in Vergessenheit geriet. Sie zeichnet ein Bild der Lage der Afroamerikaner*innen in Harlem Ende der 1960er-Jahre, behandelt die Heroinkrise oder die Haltung der Bevölkerung zur zeitgleich stattfindenden Mondlandung in O-Tönen: «Es war eine verrückte Zeit. Wir brauchten etwas, das uns berührte», sagt etwa eine Zeitzeugin.

Von Harlem geht es in der Open-Air-Reihe mit «The Commitments», einem Hybrid aus Musikfilm und Working-Class-Dramödie, weiter nach Dublin, zu einer Gruppe junger Arbeitsloser, die eine gemeinsame Vision teilen: Sie wollen den Soul nach Irland bringen und «die härteste Arbeiter-Band» der Welt gründen. «Le Havre», der dritte Film in der Reihe, ist ein Werk des finnischen Regisseurs Aki Kaurismäki. Er erzählt von einem Schuhputzer, der, um die Überfahrt eines geflüchteten Jungen zu finanzieren, ein Benefizkonzert mit «Little Bob», dem «Elvis des französischen Rock 'n' Roll», organisiert.

Die Arbeiter-Stadt-Sirene

Den frivolen Abschluss gibt dann John Turturros überbordendes Musical «Romance and Cigarettes». Turturro dürften viele als Schauspieler kennen, und er hat zweifelsohne ein urkomisches, kauziges Potenzial. Das tritt auch in seinem dritten Spielfilm als Regisseur zutage: «Romance and Cigarettes» ist



Kate Winslet singt und raucht als Femme fatale in «Romance and Cigarettes».

nichts für schwache Nerven und prude Gemüter. Der Musikfilm dreht sich um den Bauarbeiter Nick in einem Arbeiterviertel in Queens, gespielt von «Sopranos»-Darsteller James Gandolfini, der seit vielen Jahren mit der Schneiderin Kitty (Susan Sarandon) verheiratet ist. Als er auf die Dessous-Verkäuferin Tula trifft, ist Nick hypnotisiert von ihren pornografischen Gedanken und dem losen Mundwerk, mit dem sie diese formuliert. Die beiden beginnen eine leidenschaftliche Affäre. Besagte Tula wird von Kate Winslet verkörpert und schiesst bereits mit ihrem ersten Auftritt in «Romance and Cigarettes» den Vogel ab: Sie ist nämlich so «heiss», dass sie in Flammen aufgeht und zu den Klängen von Buena Vista Social Clubs «Cuarto de Tula» von einem Chor lusterner Feuer-

wehrmänner und ihren Wasserschlüchzen flankiert, ins Bild tritt. Und ja, Winslet singt und tanzt auch und macht das ziemlich gut: Mal trällert sie Connie Francis' «Scappicciatiello (Do You Love Me Like You Kiss Me)» oder performt unter Wasser spektakulär Ute Lempers' «Little Water Song».

Tabea Andres

Innenhof des Berner Generationenhaus, Bern, Mi., 19., bis Sa., 22.7.
 • «Summer of Soul»: Mi., 19.7., 21.30 Uhr
 • «The Commitments»: Do., 20.7., 21.30 Uhr
 • «Le Havre»: Fr., 21.7., 21.30 Uhr
 • «Romance and Cigarettes»: Sa., 22.7., 21.30 Uhr
 www.rexbern.ch

Ostring meldet:

Gesprächsfetzen, im Bus gehört:
– Dä macht wenigstens nüt us sim Läbe.

Matto Kämpf